

**385 Riede FStNr. oF 9,
Gde. Riede, Ldkr. Verden**

Unbestimmte Zeitstellung:

In den 1960er Jahren hat der Lehrer W. Schmietendorf in Riede archäologische Objekte gesammelt, die ihm die Finder brachten. Darunter war auch ein spitz-ovales Steingerät mit umlaufender Rille (Abb. 279). Das Stück aus braunem, dichtem Felsgestein ist 11,2 cm lang, an seiner breitesten Stelle 3,3 cm breit und 2,8 cm dick. Der Stein ist auf der Oberseite glatt poliert, auf der Unterseite ist er narbig und rauer. Die umlaufende Rille hat einen U-förmigen Querschnitt, die an ihrer Sohle glänzend poliert wirkt. In der Seitenansicht ist eine Seite leicht konkav, die andere ausgeprägt konvex. Es handelt sich um einen Feuer-schlagstein. Diese Geräte kommen hauptsächlich in Skandinavien vor und datieren in die jüngere Römische Kaiserzeit und die Völkerwanderungszeit. Mit dem Fund aus Riede werden die seltenen Fundpunkte Nordwestdeutschlands um einen weiteren ergänzt (Schuster 2006, 99ff.). Jetzt hat der Sohn von W. Schmietendorf das Fundstück dankenswerterweise an die archäologische Denkmalpflege des Landkreises Verden abgegeben. Die restliche Sammlung ist anscheinend verschollen.

Lit.: SCHUSTER, J. 2006: Die Buntmetallfunde der Feddersen-Wierde. Chronologie – Chorologie – Technologie. PdK 30. Oldenburg 2006.

F: Unbekannt, FM: M. Schallhöfer, Bremen; FV: Ldkr. Verden J. Precht

nachweisen ließ. Zu den weiteren Funden zählen diesmal auch mehrere Keramikfragmente, unter denen vor allem der Überrest eines römischen Importgefäßes aus *Terra Sigillata* hervorsteicht. Die relativ große Randscherbe ist nur wenig abgenutzt und weist ein Ausgussloch in Form eines Löwenkopfes auf, womit sie, trotz fehlendem Gefäßunterteil, als ehemalige Reibschale der Form Niederbieber Typ 22 zu identifizieren ist. Die Datierung dieser Gefäßgattung umfasst die Zeit vom Ende des 2. sowie die 1. Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. und unterstützt damit den zuvor erwähnten mittelkaiserzeitlichen Datierungsschwerpunkt der übrigen Oberflächenfunde (GOSE 1950, 14 Taf. 9,150). Die Bearbeitung und Auswertung der zwischen 1998 und 2008 geborgenen Oberflächenfunde der Fundstelle Hogenkamp liegt unterdessen als monographische Bearbeitung vor (MÜCKENBERGER 2013).

Lit.: GOSE, E. 1950: Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland. Bonner Jahrbücher des Rheinischen Landesmuseums in Bonn und des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege im Landschaftsverband Rheinland und des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande / Beiheft 1. – MÜCKENBERGER, K. 2013: Elsfleth-Hogenkamp. Archäologische Funde des 1. Jahrtausends nach Chr. am Zusammenfluss von Hunte und Weser. Studien zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte im südlichen Nordseegebiet 4. Rahden/Westf. 2013.

F, FM: U. Märtens (NIhK); FV: NIhK

K. Mückenberger

Landkreis Wesermarsch

**386 Elsfleth FStNr. 4,
Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch**

Römische Kaiserzeit:

Bei Begehungen durch U. Märtens konnten im Herbst 2012 sowie im Frühjahr 2013 erneut zahlreiche Oberflächenfunde geborgen werden, (s. zuletzt Fundchronik 2012, 211 Kat.Nr. 346) die auf eine intensive Nutzung der Fundstelle während der römischen Kaiserzeit schließen lassen. Unter den Metallfunden sind vor allem Silber- und Bronzemünzen sowie Fibeln zu erwähnen, die nach vorläufiger Durchsicht der mittleren bis späten Kaiserzeit zugeordnet werden können. Außerdem wurden auch wieder Überreste einer lokalen Buntmetallverarbeitung aus Blei und Bronze entdeckt, die sich bereits im Zuge vorangegangener Prospektionen sicher

**387 Waddens FStNr. 39-41,
Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch**

Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter:

Seit 2011 werden einzelne Flächen um das Einzelgehöft Müggewarden umgebrochen, teilweise planiert und wieder eingesät. Durch die frühzeitige Anzeige seitens des Besitzers der Flächen und den umsichtigen Umgang mit dem Planierschild wurden die einzelnen Wurten auf den Flächen wenig in Mitleidenschaft gezogen. Der Name Müggewarden lässt auf eine größere Ansiedlung im Mittelalter schließen. Tatsächlich befinden sich einige Wurten nördlich des Hofes, die umgebrochen wurden. Dabei konnte der Fundmelder durch intensive Prospektion zum Teil mit der Sonde einige Metallgegenstände und umfangreiches Scherbenmaterial auflesen.

Auf der nordwestlich gelegenen Wurt wurden

neben zahlreichen mittelalterlichen Scherben Mühlenbruchstücke aus Basaltlava, auch kaiserzeitliche Keramik und ein Denar des 2. Jhs. gefunden. Weiterhin wurde ein versteinertes Seeigel aufgelesen. Auf einer weiteren Wurt, nahe beim Hof, wurden zahlreiche Scherben der römischen Kaiserzeit, verbrannter Hüttenlehm und ein Webgewicht ausgepflügt. Ein großes Bleigewicht mit einer gotischen Punze datiert ins Mittelalter. Auffällig ist, dass die Scherben noch sehr weit, außerhalb der eigentlichen Wurt, ins Umland streuen.

Östlich schließt sich eine sehr große flache Wurt an. Hier wurden ausschließlich kaiserzeitliche Funde gemacht. Neben zahlreichen Scherben wurden insgesamt 20 römische Münzen gefunden, davon elf Denare, die teilweise verschmolzen waren. Weiterhin fanden sich eine Scheibenfibel, ein sog. Orakelstäbchen und ein kleiner Pferdekopf aus Bronze, Reste von feiner Ziselierung sind erkennbar. Der Kopf ist zum Teil angeschmolzen und wurde zusammen mit den verschmolzenen Denaren gefunden.

Auf einer Wurt im Osten lagen nur vereinzelt mittelalterliche Scherben.

Es konnte in Zusammenarbeit mit dem Besitzer ein umfangreicher Siedlungskomplex der römischen Kaiserzeit bis zum Mittelalter dokumentiert werden, der ohne die vorbildliche vorherige Meldung des Umbruches so nicht hätte gemacht werden können. F, FM: U. Märtens; FV: NLD Gebietsreferat Oldenburg
U. Märtens

Landkreis Wittmund

**388 Burhufe FStNr. 25,
Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund
Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:**

Im Zuge der Erweiterung einer Sandgrube auf der „Upsteder Gast“ wurde in der Zeit vom Juni bis September 2013 eine 0,63 ha große Fläche archäologisch untersucht (s. Fundchronik 2008/2009, 245 Kat.Nr. 465).

Das Areal liegt unmittelbar südlich einer als „Abenser Meer“ bezeichneten Niederung, bei der es sich wohl um eine Pingo-Ruine handelt. In ihrem Randbereich befinden sich zahlreiche Fundstellen unterschiedlicher Zeitstellungen. Der Untergrund besteht aus einem gelblichen, bindigen und mit Lehmändern durchzogenen Sand.

Während der Ausgrabungen wurden zahlreiche Bodenverfärbungen dokumentiert, die als Pfosten Spuren sowie Grubenreste identifiziert wurden. Eindeutige Hausgrundrisse konnten bislang jedoch noch nicht herausgearbeitet werden. Es scheint sich hier um eine vergleichsweise lockere Besiedlung gehandelt zu haben. Die erhaltene Befundtiefe ist in der Regel recht gering. Wenige der großen Gruben mit muldenförmigem Profil weisen jedoch noch Tiefen bis zu 70 cm auf. In einigen Gruben wurden Holzkohleschichten angetroffen. Mehrfach fanden sich auch stark durchgeglühte Granitrollsteine.

Die meisten Befunde enthielten keine oder lediglich wenige kleine Keramikfragmente, Holzkohlebröckchen, selten gebrannten Lehm, Flintabschläge und gelegentlich geringe Mengen von Knochenbrand. Davon heben sich wenige Befunde mit einem erhöhten Fundaufkommen ab, so etwa die im Profil asymmetrische Grube 238 mit einer Holzkohleschicht an der Sohle. Hier fanden sich über 600 Keramikfragmente zumeist größerer flachbodiger, mit Granitgrus gemagerter Gefäße, darunter solche mit einer umlaufenden und mit Fingertupfen verzierten Leiste, andere mit einem riefenartig gezogenen Schlickerauftrag sowie das Fragment einer Lappenschale (Abb. 280.2). Weiterhin ist die Grube 311 hervorzuheben, in der ein zerdrücktes, großes, mit grobem Granitgrus gemagertes und an der Außenseite mit Schlicker gerautes Gefäß angetroffen wurde (Abb. 280.5 und 281). Die genaue Form dieses mit einem flachen Boden versehenen Gefäßes ließ sich bislang noch nicht rekonstruieren. Anders als die übrige Keramik dieses Fundplatzes ist der Scherben dieses Fundstückes außerordentlich mürbe. Der Rand ist leider bereits dem Pflug zum Opfer gefallen. In der Füllung dieses bauchigen Gefäßes wurden Fragmente weiterer kleinerer Gefäße gefunden, so etwa ein in spätbronzezeitlicher Manier gefertigtes Zylinderhalsgefäß mit Horizontalriefen und kleinen Henkelösen am abgesetzten Hals-Schulterumbruch (Abb. 280.3). Außer Keramik fand sich auch eine kleine Menge Knochenbrand. Eine Funktion als Urne ist aber eher unwahrscheinlich, vielmehr dürfte es sich um ein in der Siedlung verwendetes Vorratsgefäß gehandelt haben.

Ein dünnwandiges Gefäß weist unterhalb des Randes ein sehr sorgfältig eingestochenes Fischgrätmuster und kleine Dellen auf (Abb. 280.4). Dieses zunächst spätneolithisch anmutende Muster lässt sich aber anhand der Gefäßform und der weiteren Keramikfunde aus demselben Befund als spätbron-